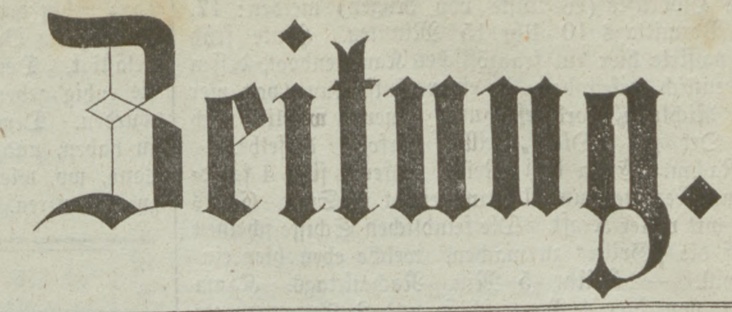
Sonntag, den 21. August.

Thorner  

Nro. 195. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

21. August 1569. Den Drechslern wird das Zunftsiegel abgenommen.

" 1656. Proclama wegen Beibehaltung reiner und gesunder Luft.

" 1769. Treffen zwischen Russischen Truppen und Polnischen Conförderirten unter Mazowiecki bei Dybow.

22. August 1523. In Folge der Siegfried'schen Händel erläßt König Sigesmund die Reformation (der Stadt-Verfassung.)

Telegraphische Depeschen

der Thorner Zeitung.

Angekommen den 19. August 7½ Uhr Abends.

(Offiziell.)

Großer Sieg unter Führung Sr. Majestät des Königs.

Offiziell an Ihre Majestät die Königin: „Bivouac bei Rezonville den 18. Aug., Abends 9 Uhr.

Französische Armee in sehr starker Stellung westlich von Metz heute unter meiner Führung angegriffen, in 9stündiger Schlach vollständig geschlagen, von ihren Verbindungen mit Paris abgeschnitten und gegen Metz zurückgeworfen.

gez. Wilhelm.

(Bereits durch ein Extrablatt unserer Zeitung mitgetheilt.)

Tagesbericht vom 20. August.

Von Kriegsschauplatze.

Die Preußen in Nancy. Die Mittheilung der „Espèrance de Nancy", welche Gambetta dem Kriegsminister als „eine Schmacht für Frankreich" vorhielt, lautet wie folgt: „Gestern, Freitag, den 12. August, um 3 Uhr Nachmittag, — schmerzlicher Tag für uns und unsere Nachkommen — haben 4 preußische Soldaten Besitz genommen von der Stadt Nancy, der alten Hauptstadt von Lothringen, des Hauptortes des Departements Meurthe. Fügen wir zu unserer Ehrenrettung schnell hinzu, daß Nancy, eine offene Stadt, keinen einzigen Soldaten mehr hatte und daß die Stadtbehörde im Interesse der Stadt den Bürgern Ruhe anempfehlen zu müssen geglaubt hatte. Der Maire wurde aufgefordert, sich dem Chef der preußischen Expedition vorzustellen. Während dieser Zeit durcheilte ein Ulanenoffizier, begleitet von zwei Reitern, die Stadt im Galopp, um dieselbe zu durchforschen. Der Stadtrath hatte nach der Rückkehr des Bürgermeisters für die Sieger 50,000 Francs zu bewilligen. Sie hatten nicht weniger als 300,000 Frcs. gefordert und fanden, daß 50,000 Frcs. für eine mit so schönen Häusern bebaute Stadt nur eine Bagatelle wäre. Die Preußen haben während ihres kurzem Aufenthalts ihre Zeitnicht verloren. Auf dem Bahnhof namentlich haben 20 unserer Mitbürger unter preußischer Leitung viel Verwüstung anrichten müssen, indem sie die Schienen bis Maxeville aufrissen und in den Kanal warfen. Die Telegraphenstangen wurden ebenfalls abgehauen. Es kamen im Ganzen 150 Ulanen an. Zwei Hotels in Nancy (l'Hôtel de St. Georges und l'Hôtel de la Chartreuse) wurden requirirt, ein Diner von je 75 Couverts zu bereiten. Der Speisezettel war folgender: Suppe, gekochtes Rindfleisch, Gemüse, ein Schoppen Wein und 6 Cigarren pro Mann. Man hatte den Kaffee zu heute Morgen 4 Uhr bestellt. Aber um diese Zeit waren alle Ulanen bereits verschwunden."

Der vollständige, glänzende Sieg unserer Truppen bei Mars-la-Tour am 16. wird durch folgende Mittheilung des „Staats-Anzeiger" bestätigt: Am 14. d. war es dem General Steinmetz gelungen, den sich von Metz nach Westen zurückziehenden Feind in ein Gefecht zu verwickeln und denselben so zu einem 24stündigen Aufenthalte zu zwingen. Diese 24 Stunden waren für den Prinzen Friedrich Karl nothwendig gewesen, um mit der II. Armee das linke Moselufer zu erreichen und so in die linke Flanke des rückmarschirenden Feindes zu gelangen. Am 16. stand der Prinz mit dem III. Corps auf der Straße nach Verdun; obgleich dasselbe bereits die Schlacht bei Saarbrücken-Forbach mitgekämpft, griff die 5. Division dennoch sofort den Feind an und hielt sich fast sechs Stunden gegen bedeutende Uebermacht, bis das X. Corps (Hannover), die 17. (Holstein) und die 25 Division (Hessen-Darmstadt) zu ihrer Unterstützung herbeieilten. Diese vereinten sechs Divisionen warfen unter dem persönlichen Oberbefehle des Prinzen, das französische III., IV., II., VI. Corps und die Garden unter Bourbaki zurück, nahmen dem Feinde 2000 Gefangene, 2 Adler und 7 Geschütze ab und drängten ihn, der von der Mosel nach Verdun retiriren wollte, in der Richtung von der Maas wieder auf Metz zurück. — Der Schauplatz des Kampfes Mars-la-Tour ist ein Dorf von ungefähr 1200 Einwohnern, an der Chaussee von Metz nach Verdun, im Arrondissement Metz, von dieser Stadt ungefähr 2½ Meilen, von Verdun 4 Meilen entfernt. Ueber die in dem blutigen Kampfe gefallenen und verwundeten Generale bringt dasselbe Blatt Folgendes: General v. Döhring war 1836 Seconde-Lieutenant, besuchte als solcher die Kriegsschule in Berlin, wurde 1849 Premier-Lieutenant, 1852 Hauptmann, 1858 Major im Generalstabe und Director einer Kriegsschule. Im Jahre 1863 zum Oberst-Lieutenant ernannt, wurde v. Doering Commandeur des 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth und am 18. Juni 1866 Oberst. Er erwarb den Orden pour le mérite und war erst im vorigen Monate zum Generalmajor und Commandeur der 9. Infanterie-Brigade ernannt, an deren Spitze er am 16. d. den Heldentod starb. General v. Wedell war 1837 Seconde-, 1848 Premier-Lieutenant. Alle übrigen Beförderungen, den Orden pour le mérite wie den Tag des Heldentodes, theilte General v. Wedell mit dem General v. Doering, welche beide in der preußischen Ranliste seit 20 Jahren unmittelbar aufeinander folgten. Die verwundeten Generale v. Rauch und Freiherr von Diepenbroick-Grüter sind Commandeurs der 17. und 5. Cavallerie-Brigade (Kiel und Frankfurt a. d. O.); ersterer war bis zu seiner im vorigen Monat erfolgten Ernennung zum General Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Königs.

Das telegraphisch gemeldete Seegefecht in Sicht der Insel Rügen scheint von keiner Bedeutung gewesen

Des Feindes Heerführer.

(Fortsetzung.)

Gehen wir jetzt zu dem dritten der französischen Heerführer über, welche aller Wahrscheinlichkeit nach unsren so bewährten Generälen gegenüber gestellt werden — den Marschall Bazaine . . . dem traurigen Helden von Mexiko!

Der Name dieses Generals ist oft genug während jenes unheilvollen Dramas genannt worden, dessen letzter Akt auf der Ebene von Queretaro den mexikanischen Kaisertraum so blutig beschloß, — doch Niemand hat sich je über den Mann ausführlich ausgesprochen, dem es gegeben war — was sicherlich kein Feldherr für sich erwünscht — die Armee, welche er befehligt, auf dem Rückzug zu leiten! — Marschall Bazaine ist ein kalter, scharf berechnender, und wenn die Physiognomie nicht täuscht, von einem Alles beherrschenden Ehrgeiz verzehrter Mann. Er ist, was bei den Franzosen — wie man weiß — eine wunderbare Ausnahme ist, wortkarg — fast schweigsam, von einer Ruhe, die einem Jeden als einstudirt vorkommen muß, und die ihn — so seltsam das auch erscheinen mag, — selbst dann nicht verläßt, wenn seine Worte wie vom Hauch des Enthusiasmus und der Begeisterung durchweht klingen. — So hat ihn Schreiber dieses vor dreiundzwanzig Jahren als Major gesehen — und ebenso sah er ihn als Marschall von Frankreich wieder; — schon damals leuchtete sein Blick herrisch-kalt, entschlossen und scharf . . . der Blick, der eine fixe Idee verräth! — und nach beinahe einem Vierteljahrhundert, während der ganze Mann der Zeit seinen Tribut gezahlt, — seine Schläfe gebleicht war und Runzeln sein von der afrikanischen Sonne gebräuntes Gesicht durchfurcht hatten, war es noch derselbe Blick mit all' seinem durchdringenden Feuer, — war es noch dieselbe Idee, die Niemand kennt, welche stechend daraus hervorleuchtete!

Wir wissen mit Bestimmtheit, daß mehr als einmal der schweigsame Mann in den Tuilerien versucht hat, zu ergründen, welcher Art der Gedanke sei, der das Leben Desjenigen beherrsche, dem er einen Theil des Heils seiner bewaffneten Macht anzuvertrauen gezwungen sein wird, aber auch er, wie alle Andern, hat des Räthsels Auflösung nicht finden können.

Franz Achill Bazaine ist neunundfünfzig Jahre alt und stammt aus einer sehr ehrenwerthen bürgerlichen Familie, von der viele Mitglieder es sowohl in der Armee als auch in der Magistratur zu nicht geringen Stellungen gebracht haben. Obgleich er jetzt wohl der bekannteste seiner Familie ist, so können wir doch behaupten, daß sein zwei Jahre älterer Bruder Frankreich viel mehr Dienste geleistet hat, als der Marschall es je thun wird. Jener war der Erbauer der ersten französischen Eisenbahn, und hat als Ingenieur zwölf Linien, von denen die bekanntesten Paris-Lyon und Strasburg-Basel, hergestellt. Dieser bedeutende Mann ist in diesem Augenblick fast vergessen — er vegetirt als Professor der Eisenbahnbauten an der Schule **des ponts et chaussées** — während sein weit weniger geistig befähigter Bruder unter der Uniform eine der brillantesten Stellungen des Landes einnimmt! . . . Die Länder Europa's gleichen sich doch alle!

Im Jahre 1832 verließ der Lieutenant Bazaine die poleteschnische Schule und wurde nach Afrika gesandt, wo er im Jahre 1835 sich bei einem Zusammenstoß mit den Afrikanern dermaßen hervorthat, daß er noch auf dem Schlachtfelde aus den Händen des kommandirenden Generals das Kreuz der Ehrenlegion erhielt. Im selben Jahre wurde er der Fremdenlegion zugetheilt, und als dieses Regiment vom Könige Ludwig Philipp — (es war eine Schande!) — der Königin Christine, Regentin von Spanien, geborgt wurde, ging er mit demselben nach Spanien, wo er sich in zwei Feldzügen die Kapitänsepauletten erwarb. Mit diesen kehrte er nach Algerien wieder zurück und übernahm die Leitung eines jener vielverschrieenen **bureaux Arabes**. — Die Araber hatten vor diesem wenig sprechenden Mann mit dem scharfen Blick eine fast abergläubige Furcht, und fügten sich ihm viel leichter und gehorsamer als seinen bei jedem Worte schon aufsprudelnden Kollegen. Schon 1843 zum Major ernannt, ward er 1848 Oberstlieutenant, 1850 Oberst und bekam an Stelle des zum General beförderten Mellinet das Kommando des ersten Regimentes der Fremdenlegion.

Dieses Regiment, in welchem wenigstens zwei Fünftheile Preußen, ein Fünftheil Deutsche anderer Gauen dienen, hatte unter der Führung Mellinets etwas aufathmen können. Man weiß vielleicht nicht, daß jeder französische Offizier, der ein Kommando in der Fremdenlegion übernimmt, die innigste Uberzeugung mitbringt, daß er unter seinen Befehl eine Schaar von Hallunken bekommen habe. Leider müssen wir aus eigener Anschauung bestätigen, daß, mit den gebührenden Ausnahmen natürlich, diese Meinung der französischen Offiziere sehr wenig übertrieben ist. Mellinet hatte die Legion lieb gewonnen, und die Legion ihn, denn er war die personifizirte Gerechtigkeitsliebe. — Unter Bazaine ward das Alles anders; — mit seiner kalten, eisernen Strenge fuhr er dazwischen und der Dienst in der französischen Fremdenlegion war für die, welche in Deutschland nur einen dummen Streich gemacht hatten, eine mehr als harte — eine erschütternde Strafe. — Er hatte es hauptsächlich auf die preußischen Soldaten, welche von den Grenzstationen nach Frankreich desertirt waren und sich hatten anwerben lassen, abgesehen; — wer weiß weshalb? — Vielleicht nur, weil einem Offizier, sowie jedem rechtlichen Menschen, ein Deserteur in den meisten Fällen Abscheu einflößt! — Die Unglücklichen fanden faktisch keinen andern Ausweg um sich von den nicht zu erduldenden Qualen zu befreien, als sich irgend eines groben Vergehens schuldig zu machen, und sich vom Kriegsgerichte verurtheilen zu lassen, . . . oder . . . — Im Jahre 1852 kamen in einer Garnison der Fremdenlegion in Sidi bel Abbes in einer Woche dreiundzwanzig Selbstmorde vor, wovon achtzehn von deutschen Legionären begangen waren. — Wir haben selbst ein Circular des damaligen Kriegsministers, des Marschalls Leroy de St. Arnaud gelesen, der dem Gouverneur von Algerien aufgab, über diesen Fall eine Untersuchung zu eröffnen.

Während des Krimkrieges wurden die beiden Regimenter der Fremdenlegion zu einer Brigade formirt und das Kommando derselben dem zum Brigadegeneral beförderten Bazaine übertragen. — Alle Berichte stimmen darin überein, daß die Leistungen dieser Brigade außerordentlich waren; freilich wurde sie nur dazu gebraucht, um „die Wege zu bahnen" oder, wie man gewöhnlich zu sagen pflegt, als Kanonenfutter, was am besten daraus hervorgeht, daß die Verluste der Brigade Bazaine im Durchschnitt um 150 Proz. größer waren, als die sämmtlicher andern Brigaden der französisch-englisch-italienischen Armee.

Schon 1855 wurde er Generallieutenant — ein Freudentag für die Legion, da er sie verließ — und nach dem Sturme Gouverneur des eroberten Theils von

zu sein. Ueber seine Entstehung läßt sich die „N. Stett. Z.“ aus Hiddensee (Westküste von Rügen) melden: 17. August, Vormittags 10 Uhr 15 Minuten. Heute früh 10 Uhr passirte hier ein französisches Kanonenboot, dessen Flagge deutlich erkennbar, in einer Entfernung von vier Meilen, Richtung Nordwest, und steuerte westlich nach Drasser Ort zu. Die „Grille“ verfolgt dasselbe. — 2 Uhr Nachm. Etwa drei Meilen entfernt sind 4 feindliche Panzerfregatten und 1 Kanonenbot in Sicht. Cours auf hier mit voller Kraft. Die feindlichen Schiffe scheinen Jagd auf die „Grille“ zu machen, welche eben hier einlaufen will. — 3 Uhr 5 Min. Nachmittags. Kaum 3/4 Meile von hier 4 Panzerschiffe und 2 Kanonenboote in Sicht, wovon augenblicklich 2 Fregatten mit unseren 3 hier befindlichen Kanonenbooten und der „Grille“ im Gefecht. Der Feind beschießt außerdem die Küste bei dem wittower Posthause. Per Minute 1 Schuß. — 4 Uhr 45 Min. Die feindlichen Schiffe haben sich der Nordküste von Hiddensee bis auf etwa 1/4 Meile genähert. Die diesseitige Flottille hat sich in Höhe des wittower Posthauses zurückgezogen. Die feindlichen Schiffe sendeten noch einige Schüsse nach, trafen aber nicht. Wir bemerken hierzu, daß am Mittwoch, den 17. August, in Stettin das Gerücht verbreitet war, die französische Flotte liege vor Swinemünde.

— Von der Südarmee, 15. Aug., Morgens, wird der „K. Z.“ gemeldet: Gestern Abend hörte man in dem jetzt ganz von unseren Truppen cernirten Straßburg mehrere sehr heftige Explosionen und die Vorposten sahen wiederholt starke Rauchsäulen in die Luft steigen. Man glaubt, daß der Commandant das Arsenal und die Geschützgießerei in die Luft gesprengt habe, um dann bald die Stadt zu räumen und sich mit der Besatzung in die feste Citadelle zurückzuziehen. Die Besatzung besteht aus 6000 guten Linientruppen, 5 bis 600 Artilleristen und Geniesoldaten und einigen Tausend noch nicht uniformirten undisciplinirten Nationalgardisten. Die Citadelle soll für 10,000 Mann auf 3 Monate mit Brod und gesalzenem Fleisch verproviantirt sein. In der großen Stadt mit nahe an 100,000 Einwohnern soll schon jetzt großer Mangel an Lebensmitteln herrschen und das Pfund Rindfleisch 2—3 Frcs. kosten. So glaubt man, daß der Commandant von Straßburg sich bald mit der Garnison in die Citadelle zurückziehen, die aber aus Mangel an Proviant werde übergeben werden. In den nächsten Tagen wird das Bombardement von unserer Seite beginnen, da schweres Belagerungsgeschütz von Rastatt herbeigeschafft wird.

— Die Blätter in den occupirten deutsch-französischen Landestheilen fangen bereits an, ihr Urtheil über die deutsche Armee zu ändern. Der „Cour. du Bas-Rhin“, bis vor Kurzem noch französischer Chauvinist, schreibt: „Die Landleute, die nach Straßburg kommen, erzählen, daß sie über die Preußen durchaus nicht zu klagen haben. Die feindlichen Detachements fordern die ländlichen Bevölkerungen überall auf, sich zu beruhigen. Im Allgemeinen halten sie auch darauf, die Lebensmittel und Getränke, die sie verlangen, zu bezahlen. In Brumath sollen sie selbst, den Eigenthümern 6 Pferde, die sie requirirt hatten, bezahlt haben.“ Auch der „Courier de la Moselle“ fängt an, sich mit den Preußen auszusöhnen: „In Saargemünd“, schreibt er, „promeniren die Preußen ganz ruhig durch die Stadt, rauchen und trinken ihren Kaffee; die Bevölkerung wird von ihnen in keiner Weise belästigt. Der Maire war benachrichtigt, daß, wenn man sie ruhig gehen lasse, sie Keinem etwas zu Leide thun würden. Dem entsprechend scheinen sie Befehl erhalten zu haben, und man schreibt ihnen die Absicht zu, dieses Land, wo, wie man weiß, noch deutsch gesprochen wird, zu annectiren.

Deutschland.

Berlin, d. 20. Vom Kriegsschauplatz kommen fortwährend inständigste Bitten hier an, welche um aller Welt willen nach Charpie und Verbandmitteln aller Art dorthin verlangen. Es ist große Noth dort; die Zahl der Verwundeten ist fortwährend im Wachsen und die Vorräthe an Lazareth- und Verbandgegenständen sind in gleicher Weise im Abnehmen. Möchten doch unsere Frauen und Kinder der armen Krieger gedenken, welche hülflos und in ihren Schmerzen daliegen und ihnen durch Uebersendung von Verbandmitteln ihre Lage erleichtern.

— In dem Reglement für Turnlehrer-Prüfungen vom 29. März 1866 ist es nach § 7. den Examinanden bis auf Weiteres freigestellt, die Prüfung in der Anatomie und Physiologie abzulehnen. Hierunter ist ein Anschluß an die Nur. 4. dieses Paragraphen seither auch die Prüfung in Kenntniß der ersten nothwendigen Hülfsleistungen bei eingetretenen Körperverletzungen gerechnet worden. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß diese Kenntniß im Interesse des Turnbetriebes und der turnenden Jugend keinem Turnlehrer erlassen werden kann. Der Minister hat deshalb bestimmt, daß vom Jahre 1871 ab die Kenntniß der ersten nothwendigen Hülfeleistungen in Fällen von Körperverletzungen bei der Turnlehrer-Prüfung unbedingt gefordert werden soll, und angeordnet, daß dies zur Kenntniß der sich auf die Turnlehrer-Prüfung vorbereitenden Candidaten gebracht werde.

— Die ersten Feldpost-Relais im deutsch-französischen Kriege. In Hagenau und Weißenburg sind die ersten beiden Feldpost-Relais in diesem Kriege errichtet worden. Vorsteher derselben ist der sonst im General-Post-Amte beschäftigte Postsekretär Groth. Die Vorsteher der Relais werden meist aus den Beamten des General-Post-Amtes gewählt, die übrigen Beamten dagegen aus den westlichen Ober-Post-Directions-Bezirken herbeigezogen. —

— In Nancy wird vorläufig eine Central-Post-Casse errichtet, welche der Leitung des Ober-Postdirectors Dr. Roßhirt in Trier ebenso wie die vorläufige Leitung des Postwesens in den eroberten französischen Landestheilen untergeordnet wird. Als Kassirer ist einstweilen der Ober-Post-Commissarius Bielecke im General-Post-Amte erlehen; demselben ist der Postsekretär Galle aus dem General-Post-Amte beigegeben. Ferner sind 8 Beamte, welche aus den Ober-Post-Direktions-Bezirken Königsberg in Preußen und Breslau hierher überwiesen waren, für Nancy bestimmt. Sämmtliche Beamte sind am 15. d. M. an ihren Bestimmungsort abgereist. Der Geh. Post-Rath Budde ist dazu bestimmt, die Beamten dem Ober-Post-Direktor Dr. Roßhirt zuzuführen und die Uebergabe von der französischen an die deutsche Verwaltung zu leiten.

— Der Graf Beust soll in Bezug auf eine diplomatische Intervention noch eine ganz besondere Anstrengung machen; sein Hauptaugenmerk soll derselbe jetzt auf das St. Petersburger Cabinet gerichtet und diesem in besonders lebhaften Farben die vermeintlichen Gefahren geschildert haben, die aus einer abermaligen Vergrößerung Preußens für den Einfluß Rußlands in Europa hervorgehen müßten. Graf Beust hat also in kurzer Zeit mit Frankreich, Italien, Süddeutschland, Polen und Rußland kokettirt, ohne natürlich irgend einen Erfolg erreicht zu haben. —

— Der Schluß der Vorlesungen an unserer Friedrich-Wilhelms-Universität ist am 15. d. Mts. erfolgt. Das Winter-Semester 1870/71 wird mit dem 16. Oktober cr. seinen Anfang nehmen.

— Wie sehr der Krieg in die Verhältnisse der Staatsverwaltung eingreift, erhellt unter Anderem daraus, daß allein die Postverwaltung aus ihrem Personal ca. 1500 Beamte, 1900 Unterbeamte und 1100 Postillone zusammen 4500 für die Zwecke des Krieges gestellt hat. Davon sind nahezu 900 für den Feldpostdienst in Verwendung; die übrigen 3600 zum Dienste mit der Waffe eingezogen. Gegenwärtig gehen täglich etwa 200,000 Briefe und Correspondenzkarten zur Armee und außerdem täglich ca. 40,000 Thlr. an baarem Gelde meist in Geldbriefen von 1—2 Thlr. an die Soldaten mit der Feldpost ab. Die Zahl der von der Armee eingehenden Sendungen hat bis jetzt noch nicht festgestellt werden können.

— Aus Paris liegen Nachrichten vor, daß die dortige Bevölkerung dem hier pomphaft angekündigten Siege keinen Glauben beimißt.

— Graf Villier ist zum Civilgouverneur für das Elsaß und Kühlwetter zum Civilgouverneur für Lothringen ernannt. Henkel von Donnersmark hat das Departement Niederrhein, Graf Renard das Departement Oberrhein erhalten. —

Außer den bereits erwähnten Herren wird von der „Kreuz-Ztg.“ auch der bayerische Regier.-Präsident Graf Luxburg unter den höheren Beamten für die Civilverwaltung der occupirten Lande ernannt.

— Volkszählung. Mit Rücksicht auf die eingetretenen Kriegsereignisse ist die Volkszählung, die am 3. Dezember d. J. erfolgen sollte, bis auf den 1. December 1871 hinausgeschoben, nachdem der Geh.-Rath Engel, der hierüber zu einer gutachtlichen Aeußerung aufgefordert, auf die Unmöglichkeit hingewiesen, aus den gegenwärtigen Verhältnissen eine normale Bewegung der Bevölkerung zu konstatiren.

— Bei dem weiteren Vorrücken der Truppen in Frankreich wird die Errichtung eines größeren Depots des Central-Vereins zur Pflege der Verwundeten 2c. in Nancy und eines großen Eisdepots in Weißenburg beabsichtigt, aus welchem die Lazarethe auf französischem Gebiete versorgt werden sollen.

— Das Drama, an dessen Ausgang eine Welt mit staunendem Auge hängt, naht mehr seinem Ende, und die Spannung, welche mit athemloser Erwartung alle Herzen erfüllt, selbst die unserer Neider und Widersacher, beginnt den vermuthlichen Schauplatz der nur zu deutlich sich verrathenden Schlußkatastrophe, mit einem dumpf beängstigenden Schrecken zu erfüllen. Die Gemüther waren trotz des „siegreichen Gefechtes“ in Paris am 16. in der furchtbarsten Aufregung; neue Nachrichten waren nicht eingetroffen u. die düstersten, unheilverkündendsten Gerüchte begannen ihr Spiel zu treiben. Fremde Journale sprachen von preußischen Depeschen, welche den Sieg den deutschen Waffen zuschrieben und dunkle Vorstellungen fingen an, sich in den Köpfen zu bilden über den Zweck, den das Gefecht am 14. vor Metz wohl gehabt haben mochte. Welche Aufregung wird sich der nun mit aller Gewißheit bedrohten Hauptstadt Frankreichs bemächtigen, wenn ihren Bewohnern die Nachricht wird, daß das, was sie noch kaum zu ahnen wagen, eine vollendete Thatsache ist. Der Sieg von Mars-la-Tour ist ein so entscheidender, daß seine Früchte bald genug alle Welt in Staunen setzen werden. Die „Kriegszeitung“ sagt über den Werth und die Tragweite der stattgehabten Operation Folgendes: „Das Ganze ist so einfach — d. h. heute, nachdem man es weiß, — daß Jedermann die Richtigkeit der Combination einzusehen vermag; es ist aber auf der anderen Seite eine so geniale strategische Berechnung, — unterstützt von glorreicher tactischer Ausführung — wie kaum jemals in der Kriegsgeschichte zu finden ist

Versetzen wir uns in die Situation:

Eine in einzelnen Theilen geschlagene Armee geht direct von Ost nach West zurück (von Metz nach Chalons), um sich zu rehabilitiren. Wir folgen, und zwar mit einer Abtheilung (1. Armee) direct dem Feinde auf den Fersen; mit den anderen Abtheilungen (2. und 3. Armee) biegen wir südwestlich aus, um das schwierige Moselthal zu überwinden.

Es gehen bei uns, d. h. dem Oberfeldherrn, dem König Wilhelm und seinem Chef des Generalstabes Nachrichten ein, welche besagen, daß die feindliche Armee langsam abzieht. (Dies ist eine natürliche Folge der Desorganisation und aller der Frictionen, die sich stets nach verlorenen Schlachten finden).

Sofort ist der Plan gefaßt:

Die 2. Armee avancirt über Pont-à-Mousson mit allen Kräften gegen die Linie Metz-Verdun und sucht den Feind gegen Norden und Osten abzudrängen.

Die 1. Armee greift den Feind, der noch vor der Mosel steht, an und sucht ihn so lange als möglich festzuhalten.

Und — es gelingt!

Der Feind stellt sich am 14. noch vor Metz! Er wird einen ganzen Tag aufgehalten; er hat dann den zeitraubenden Uebergang über die Mosel und inzwischen dringt Prinz Friedrich Carl über Vigneulles gegen Mars-la-Tour vor.

Ausgezeichnet, muß die ganze Anlage der Schlacht gewesen sein. Ausgezeichnet, weil wir einen von Süden angegriffenen Feind, der Disposition gemäß, nach Osten zurückwarfen.

Es giebt keine französische Armee mehr!

Es giebt nur noch zwei Heereshälften die durch einen Raum von circa 9 Meilen (Metz—Verdur) getrennt sind und zwischen ihnen stehen wir.“

Marschall Bazaine hat gewußt, was bei Mars-la-Tour auf dem Spiele stand. Es handelte sich darum, Frankreich die Hälfte seiner Armee zu erhalten. Der Kampf ist deshalb sehr blutig gewesen; wir haben gesiegt, wir haben die erste entscheidende Schlacht gewonnen, und, wie wir nach der Schlacht bei Wörth, die uns das feindliche Land öffnete, riefen: „Es lebe der Kronprinz!“, so rufen wir heute, und mit uns ganz Deutschland: „Es lebe der Prinz Friedrich Carl, der Sieger von Mars-la-Tour!“ —

— Für sämmtliche Personen, welche innerhalb des norddeutschen Bundes seit der Entwickelung des Krieges wegen Verdachts des Hoch- und Landesverraths, der Spionage u. s. w. verhaftet sind, gleichviel ob Inländer oder Ausländer ist jetzt eine Central-Untersuchungsstelle geschaffen und der Kammergerichtsrath Steinhausen zum Untersuchungsrichter für alle diese Verbrechen und Vergehen ernannt worden.

— Durch Cabinetsordre ist bestimmt worden, daß während des Krieges sämmtliche Belohnungsvorschläge so wohl diejenigen, welche auf Dekorationen als auch diejenigen, welche auf außergewöhnliche Beförderungen gerichtet sind, durch die Armeecommandos, Generalgouvernements und Commandeure selbstständiger, detachirter Truppenkörper einzureichen sind.

Sebastopol. Als solcher unternahm er die Expedition nach Kinburn, welche eine wirklich ausgezeichnete Waffenthat war, und das er am dritten Tage erbeutete; — einhundertfünfundsiebenzig Kanonen und mehrere Tausende von Gefangenen fielen in seine Hände.

Doch der Glanz- und Schattenpunkt seiner militärischen Carriere ward die mexikanischen Expedition. Sie liegt uns zu nahe, und der Leser hat sicherlich alle Episoden derselben dermaßen im Gedächtniß, daß wir es für unnöthig halten, darüber noch zu berichten. — Will man sein militärisches Talent bewundern, so lese man die offiziellen Berichte, will man Kritiken über ihn und die ganze mexikanische Angelegenheit hören, so lese man das bittere Werk seines ehemaligen Adjutanten, des jetzigen orleanistischen Deputirten, Grafen von Keratry. — Eins steht jedoch fest, geht aus allen Berichten, von französischer wie nichtfranzösischer Seite hervor; — Bazaine, der schon 1864 zum Marschall ernannt war, hat mit einer seltenen Energie den ihm von der Politik aufgezwungenen Rückzug geführt, er hat das Land verlassen, ohne auch nur einmal vom Feinde geschlagen worden zu sein, und in militärischen Kreisen hält man diesen Rückzug für die außerordentlichste Leistung in seiner ganzen Carriere.

Natürlich wurde er bei seiner Rückkunft nach Frankreich mit Anklagen und auch wohl Verleumdungen überschüttet; — und, das bezeugt wohl am besten die energische Starrheit seines Charakters, — er hat seit drei Jahren das verächtlichste Schweigen auf all' diese Anklagen, von denen einige vollständig widersinnig sind, beobachtet! — Er bekam das Kommando in Nancy an Stelle des erkrankten Marschall Forey, und nach dem Tode Regnauld de St. Angely's das der kaiserlichen Garde.

Er ist der jüngste Marschall der französischen Armee — und wohl nie ist es einem Offizier in so hoher Stellung so wie ihm in seinem Lande gegangen. Seine Kälte hat ansteckend gewirkt; — man bezeugt ihm weder Achtung noch Mißachtung, er erregt weder Sympathie noch Antipathie; — und die Soldaten unter seinem Befehle sehen weder Mißtrauen noch Vertrauen in diesen Führer. — Seltsame Stellung in einer Armee, welche die unberechenbarsten Folgen haben kann!

(Schluß folgt.)

— Die zu den Fahnen einberufenen Unteroffiziere und Soldaten der Reserve und Landwehr sind für die Dauer ihrer Einberufung gänzlich von der Classensteuer befreit, gleichviel ob sie, bez. ihre Angehörigen, ein Gewerbe oder die Landwirthschaft betreiben oder nicht.

— Die Gesammtkosten, welche die Herstellung des Baracken-Lazarethes auf dem Tempelhofer Felde verursacht, belaufen sich auf ungefähr 250,000 Thlr. Wir halten ein derartiges Verfahren für unrecht und meinen, daß diese bedeutende Summe weit zweckdienlicher für die Verwundeten selbst hätte verwendet werden können. Räumlichkeiten zur Herrichtung von Lazarethen und Unterbringung von Kranken hätte man auch ohne die Verausgabung so bedeutender Geldmittel in den leerstehenden Räumen unserer Kasernen und in ähnlichen Gebäuden finden können.

— Während die französische Armee in ihren meisten Corps fast vollständig aufgelöst ist, haben von der deutschen Armee fünf Armeekorps noch gar nicht gekämpft, nämlich das Garde Corps, das 2., 4., 6. und 12. Armeekorps, Aber auch diejenigen Divisionen die am 6. am meisten gelitten hatten, sind noch so frisch und kräftig, daß sie wie die 5. Division die Kernmacht der Franzosen aufgehalten und in 6stündigem Kampfe festgehalten haben.

— Die K. Regierung in Erfurt hat an alle Lehrer und Schulen ihres Verwaltungsbereiches die Aufforderung gerichtet, „ihrerseits mitzuwirken, daß der Herr der Heerschaaren unseren Waffen den Sieg verleihe und der Geist der Treue und opferfreudiger Liebe, der sich in so erhebender Weise durch ganz Deutschland und alle Klassen der Bevölkerung kund giebt, unserem Volke erhalten bleibe." Zur Erreichung dieser Ziele ordnet die Regierung an, daß der Unterricht an jedem Tage mit einer Andacht beginne, in welcher ein auf die jetzigen Verhältnisse bezüglicher Abschnitt aus der Bibel vorgelesen, von dem Lehrer ein Gebet gesprochen und mit dem Gesange eines passenden Liedes geschlossen werde. Sonst pflegten derartige Vorschläge von der geistlichen Behörde auszugehen, während jetzt die bürgerliche Behörde biblische Abschnitte und Liederverse, auch den Wortlaut eines Gebets in Vorschlag bringt, um in mancher Familie eine häusliche Andacht zu veranlassen und die Liebe zu Gott zu mehren. Daneben wird noch besondere Sorgfalt auf die vaterländische Geschichte empfohlen. Wenn die königliche Regierung den Schulmeistern anempföhle, den Eltern ihrer Pflegebefohlenen behilflich zu sein, wenn diese an ihre Angehörigen im Felde einmal eine Zeile schreiben wollen, so wäre dabei die „opferfreudige Liebe" weit besser gewahrt.

Ausland.

Frankreich. Ueber den Gesundheitszustand des Kaisers Napoleon sagt ein londoner medizinisches Fachblatt, das „British Medical-Journal": „Aus guter Quelle wird uns mitgetheilt, daß der Kaiser von der Erschöpfung und Ermüdung in Folge der großen physischen Anstrengung und geistigen Aufregung, welche er durchgemacht, bedeutend gelitten hat. Baron Larrey und Dr. Nelaton sind in seiner Umgebung und haben die activen Anstrengungen, welche der Kaiser zweimal bei Uebernahme des Commandos in Metz machen wollte, verboten. Indessen besagen zwei Briefe, welche aus ärztlicher Quelle in Paris angelangt sind, daß der Kaiser unter ernstlichen körperlichen und geistigen Prüfungen eine heitere Gemüthsstimmung (serenity) zur Schau trägt."

— Der Ober-Kommandant des französischen Heeres, Marschall Bazaine, scheint große Stücke auf strategische Kenntnisse bei seinen Soldaten zu halten, und sucht dieselben hier und da auch persönlich zu erweitern. So soll der Herr Marschall dem „Journal Paris" zufolge, im Bivouak an die ihn umgebenden Soldaten vor Kurzem nachstehende interessante Vorlesung gehalten haben: „Meine Kinder, ich habe an Euch nur Eines auszusetzen: Ihr schießt zu rasch. In Weißenburg fehlte Euch schon die Munition, während die Preußen, mit denen Ihr es zu thun hattet, noch für drei Tage damit versorgt waren. Ei, beim Teufel, plaudern wir doch ein wenig. Wo stehen wir? Mitten in unserer großen Vertheidigungslinie. Wir beherrschen das Terrain von Thionville nach Metz u. von Metz nach Nancy. Was haben wir hinter dieser Linie? Eine andere Linie, die der Maas. Was haben wir hinter der Maas? Die Champagne! Ein Schlachtfeld, das wir kennen, nicht so? Und was haben wir noch hinter der Champagne? Die Argonnen! Erinnert Ihr Euch an Valmy? Die Preußen gedenken desselben, ich sage nichts weiter. Und hintrr den Argonnen, was finden wir dort? Jenes berühmte Flußnetz des Feldzuges von 1814, alles Land, das die Aisne, die Marne, die Seine und sogar die Yonne und Armençon durchschneiden. Nun gut, das Alles ist noch nichts; denn hinter Metz, hinter der Maas, hinter den Argonnen, hinter der Champagne, hinter unsern Marne-Thälern kommt noch Paris und hinter Paris Frankreich, — ja Frankreich, d. h. vier Millionen Bürger in Waffen, ein Patrioten-Herz in jeder Brust und eine Milliarde Geld in unseren Kassen. Alle Teufel! ich glaube nicht, daß es schon so nöthig ist, sich die Glieder auszurenken. Immer munter zu, aber ohne uns zu übereilen. Wir haben Zeit!" Was meint der Herr Marschall wohl jetzt noch hinter sich zu haben?

Paris, 18. August. General Trochu hat folgende Proclamation erlassen: In der gefährlichen Lage, wo ich zum Oberbefehlshaber der Streitkräfte ernannt bin, denen die Vertheidigung der Hauptstadt obliegt, nimmt Paris die Stellung ein, die ihm gebührt; es will den Mittelpunkt abgeben für alle großen Bestrebungen und Opfer, durch große Beispiele voranleuchten. Als gebieterische Bedingung unseres Erfolges sehe ich Ordnung, Ruhe und Kaltblütigkeit an. Ich werde diese Ordnung zu erlangen wissen, nicht durch Vollmachten, die der Belagerungszustand mir giebt, sondern durch Euren Patriotismus und Vertrauen. Ich wende mich an alle Parteien mit der Aufforderung, durch moralische Autorität jene unüberlegten Menschen im Zaume zu halten, die aus dem Unglück des Vaterlandes Nutzen ziehen wollen.

Provinzielles.

Königsberg. [Französische Offiziere.] Als die 130 französischen Offiziere in Königsberg ihr Traktament ausgezahlt erhielten und nun Jeder den Empfang quittiren sollte, stellte es sich heraus, daß 17 von ihnen nicht einmal ihren Namen schreiben können. — Uebrigens soll keinem von ihnen Napoleons bevorstehendes Verhängniß nahe gehen. „Mais ma patrie, ma pauvre France!" seufzen sie. Denn daß Frankreich mit büßen muß, ist auch ihnen bereits klar. Sie sind ganz verwundert, bis hier im äußersten Nordosten Deutschlands noch Alles voll Militär zu finden. Wüßte man das in Frankreich, versichern sie, man würde jeden weiteren, wie sie jetzt deutlich erkennen, ganz unnützen Widerstand aufgeben.

— Ueber die gefangenen französischen Offiziere in Königsberg schreibt die heutige Ostpr.-Ztg: Wiederholt sind sowohl auf der Straße, als auch im Wirthshause unsere Landwehrleute mit Turcosoffizieren wegen des Grüßens in thätlicher Collision gewesen. Die Herren Turcos stellen unsere Leute stramm zur Rede, wenn sie nicht auf der Gasse vor ihnen Honneurs machen oder in Restaurationen sich nicht vom Sitze erheben, so wie die Turcos eintreten. Verdenken können wir es unserem braven Militär nicht wenn es ihm schwer ankommt, die Anführer von Banden, von denen es täglich solche Scheuslichkeiten liest und hört, wie Vorgesetzte zu honoriren, aber es ist also befohlen und da muß der Soldat doch gehorchen. Uebrigens beklagen sich unsere Soldaten auch bitter und mit Recht darüber, daß die Franzosen nicht einmal den Gruß, wenn er ihnen geboten wird, erwiedern. Ein solcher Hochmuth paßt schlecht für Leute, die sich in solchen Massen gefangen nehmen lassen.

Danzig d. 19. (D. Z.) Der Magistrat hat heute in außerordentlicher Sitzung beschlossen, der Aufforderung und dem Vorgange der städtischen Behörden von Berlin gemäß, 1% der Einnahme pro 1870 im Betrage von 6000 Thlr zur Linderung des in Folge des Krieges in Rheinbayern und Rheinhessen eingetretenen Nothstandes zu bewilligen. Eine gleiche Aufforderung ist bekanntlich auch an die anderen Städte der östlichen Provinzen ergangen und es ist wohl anzunehmen, daß sie derseben ebenfalls folgen werden. Am Dienstag wird die Stadtverordneten-Versammlung über den Antrag des Magistrats beschließen.

Verschiedenes.

Seiner Königlichen Hoheit unserm Kronprinzen.

Eilst von Sieg zu Siege,
Pfeilschnell wie Achill,
Held in jedem Kriege!
Rufst Du nur „ich will."

Fliehen Feindesheere
Und ergeben sich,
Werfen weg die Speere,
Unterwerfen sich!

Doch in Deinem Ruhme,
Dicht im Lorbeer wächst,
Noch'ne große Blume,
„Menschlichkeit" zunächst.

Drum gewähre heute,
Was der Dichter fleht:
Wenn des Todes Beute
— Feld voll Leichen steht —

Die Gefall'nen lasse,
Ob auch scheinbar todt,
(Oft der Todten Masse
Manch' Lebend'gen bot —)

Die Gefall'nen lasse
Nicht vergraben bald!
Heldenmienen, blasse
Sterben nicht so bald —

Daß nicht in der Tiefe
Mancher Held erwacht,
Und nach Hilfe riefe
In dem finstern Schacht!!

Friederike Kampner.

Die Dichterin ersucht sämmtliche geehrte Redactionen deutscher Zeitungen um gef. Aufnahme des Gedichts.

Der Einfluß der pfäffischen Vaterlandsverräther. — Schon vor einiger Zeit haben wir interessante Geständnisse der jesuitischen Presse über die geringe Opferwilligkeit mitgetheilt, welche ihre Parteigenossen für Zwecke der Partei an den Tag legen. In München hat sich nun sogar auch das „Vaterland", dieses immer so frech auftretende verlogene Kothblatt pfäffischer Vaterlandsverräther, zu einer solchen Enthüllung inneren Jammers genöthigt gesehen. Man höre:

Der „Baiersche Kurier" enthielt ein sehr zweideutig abgefaßtes Inserat, in welchem der Redacteur des „Vaterlands", Dr. Sigl, aufgefordert wird, zu erklären, was er mit dem Ergebniß einer vor zehn Monaten unternommenen Sammlung gethan habe. Dr. Sigl erläßt nun in seinem Blatte eine umfassende Erklärung, aus welcher sich ergiebt, daß beabsichtigt war, Herrn Zander, dem Redacteur des berüchtigten „Volksboten", bei seiner Rückkehr von der Festung Rosenberg ein Geschenk zu überreichen und zwar einen silbernen Pokal gefüllt mit Dukaten", daß aber die Sammlung nur 11 fl. 30 kr. ertragen habe, worunter aus ganz München nur je 1 fl. von einem Geistlichen und von einem Kaufmann. Bei der „Geringfügigkeit" der Summe konnte das Geschenk natürlich nicht gemacht werden, es habe sich auch der „Ausgeher", den Zander und Sigl gemeinschaftlich hatten, geweigert, die Summe Herrn Zander zu überbringen, und so befinden sie sich noch immer — in der Expedition des „Vaterlands"!

Locales.

— **Die Handelskammer** hat am 18. d. Mts. auf Ersuchen mehrerer hiesiger Geschäftsleute Veranlassung genommen, gegen eine willkürliche Anordnung der Verwaltung der Warschau-Bromberger Bahn, den Getreide-Transport auf derselben von Polen nach hier betreffend, beim Herrn Handelsminister um Abhilfe nachsuchend zu protestiren. Besagte Verwaltung will nämlich Getreide in Waggonladungen, welches hiesigen Kaufleuten gehört, oder an sie consignirt wird, nicht anders zur Beförderung von Polen nach hier annehmen, als wenn es an die hiesigen Spediteure Rud. Asch und Alb. Cohn adressirt wird. Eine Adressirung der Frachtbriefe an die hiesigen Getreidehändler und Eigner wird nicht gestattet. Ein Grund für diese auffallende Einrichtung ist nicht zu erfahren gewesen. Die beiden hiesigen Spediteure beanspruchen für die Adressirung an sie eine ziemlich hohe Provision. Abgesehen von allem Anderen wird durch diese Anordnung das Eigenthumsrecht beeinträchtigt und in Frage gestellt, sowie dem Eigner die Verfügung über seine Waare entzogen und überhaupt das hiesige Geschäft wesentlich beeinträchtigt. Hierauf gestützt bittet den Herrn Handelsminister die hiesige besagte Behörde: Das General-Consulat des Nordd.-Bundes in Warschau zu veranlassen auf die Abstellung jener Einrichtung schleunigst hinzuwirken. Ein Protest gegen die in Rede stehende Willkühr-Maßnahme mit der Bitte um schleunigste Abhilfe ist auch an das General-Consulat in Warschau auf telegraphischem Wege ergangen.

Auf diesen Protest erfolgte schon am folgenden Tage, d. 19., vom General-Konsulat per Telegramm der Bescheid, daß „die Angelegenheit wegen Spedition von Getreideladungen nach Preußen redressirt" ist. Wir können nicht umhin hier noch zu bemerken, daß diese schleunige Erledigung der gerechtfertigten Beschwerde auf die hiesige Geschäftswelt einen sehr guten Eindruck gemacht hat. Ein derartiges Vergehen mit solchem Erfolg bei Beschwerden gegen Behörden und Beamte in Polen ist um so beachtenswerther, als die Spediteure in Alexandrowo auf ihre Beschwerde gleichen Inhalts bei dem Verwaltungsrath der Thorn-Bromberger Eisenbahn von diesem kurz zuvor abschläglich beschieden wurden. Der Bescheid des General-Konsulats konstatirt einen Sieg über russische Beamtenwillkür; bei der in Rede stehenden Verordnung war offenbar eine Ausbeutung der bei Getreidesendungen von Polen nach hier interessirenden Geschäftsleute auf indirektem Wege beabsichtigt. Die Schlauheit des gedachten Verwaltungsraths, oder eines ihrer Beamten hat somit Fiasko gemacht.

— t. **Turnverein.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die regelmäßigen Montagsübungen fortgesetzt werden. Allerdings sind 15, theilweise sehr fleißige Mitglieder in's Feld gerückt, und unsre ohnehin schwachen Reihen dadurch stark gelichtet, aber die Zurückgebliebenen haben desto mehr die Pflicht dafür zu sorgen, daß die hoffentlich recht bald als Sieger Heimkehrenden den Verein in Thätigkeit finden.

— **Eisenbahnangelegenheiten** Von der Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn sind im Baujahr 1869: 27,120 laufende Ruthen (13½ Meilen) des Bahnplanums vollendet worden; im laufenden Jahre ist der Bau so energisch als möglich weiter geführt worden, so daß Aussicht vorhanden war, am Jahresschluß trotz mannigfacher Bauschwierigkeit die ganze im Bau befindliche Strecke von Glowno bei Posen bis Inowraclaw und von Inowraclaw bis Bromberg mit Arbeitszügen zu befahren. Ob der inzwischen ausgebrochene Krieg die Erreichung dieses Zieles nicht verhindern wird, steht dahin. Die ganze Bahn hat 24,6 Meilen Länge und die Erdarbeiten auf ihr sind Ende September 1868 in Angriff genommen worden. Das bis zum Schluß des Jahres 1869 verwendete Baucapital beläuft sich auf 1,545,945 Thlr.

— **Die Königl. Bank** hat seit dem 19. d. den Disconto für Wechsel auf 6 Prz., für Lombard auf 7 Prz. ermäßigt.

— **Literarisches.** Es liegt uns die Nr. 34 des illustrirten „Sonntags-Bllattes für Jedermann aus dem Volke" vor, welche eine große colorirte Kriegs- und Eisenbahn-Karte im vierfachen Formate des Blattes enthält. Da das Abonnement auf das ganze Quartal dieser reichhaltigen Zeitschrift nur 9 Sgr. kostet und die Karte ohne jegliche Nachzahlung geliefert wird, so verdient ein derartiges Entgegenkommen von Seiten der Redaktion des „Sonntags-Blattes" die Anerkennung des Publikums.

Briefkasten.

Eingesandt.

Für die zurückgebliebenen Frauen und Kinder, der aus unserer Stadt zur Fahne Einberufenen, sind aus den evangelischen Kirchen folgende Sammlungen an den Unterstützungsverein abgeliefert:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Aus der altstädtischen Kirche durch Herrn. Prediger Gessel	36	19	7
Aus der neustädt. Kirche durch Herrn Pred. Schnibbe	10	"	"
Aus der neustädt. Kirche durch Herrn Pred. Klebs	18	17	8
zusammen	65	7	3

Haben die katholischen Herren Geistlichen nicht die gleiche Menschenpflicht, derartige Liebesgaben auch in ihren Kirchen zu sammeln? zumal dieselben größtentheils Katholiken zu Gute kommen!

F.

Börsen=Bericht.

Berlin, den 19. August. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	74¼
Warschau 8 Tage	74¼
Poln. Pfandbriefe 4%	66
Westpreuß. do. 4%	80
Posener do. neue 4%	80
Amerikaner	93¼
Oesterr. Banknoten	81¾
Italien.	49¾
Weizen:	
August.	70¾
Roggen:	höher.
loco	50½
August-Sept.	50¾
Sept.-Octbr.	50¾
Octbr.-Novbr.	50⅞
Rüböl:	
loco	13$^{11}/_{12}$
pro Herbst	13¼
Spiritus	matt.
August	16$^{5}/_{12}$
pro Herbst pro 10,000 Litre	17$^{1}/_{30}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 19. August.

Wetter: veränderlich.
Mittags 12 Uhr 12° Wärme.

In Roggen und Weizen starkes Angebot.
Weizen pr. 2125 Pfd. 58 -62 Thlr.
Roggen nach Qualität 37—39 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Gerste ohne Angebot.
Erbsen pr. 2250 Pfd. 36—42 Thlr.
Spiritus 15¼—15—14 Thlr. pro 100 Ort. 80% angeboten.
Rübsen pro 1850 82—85 Thlr.
Russische Banknoten 74⅛, der Rubel 24⅓ Sgr.

Danzig, den 19. August. Bahnpreise.
Weizen, still, 127—129 Pfd. hellbunt 61—63 Thlr. bezahlt.
Roggen. matter, 120—125 Pfd. von 40—45⅚ Thlr.
Gerste, Erbsen, Hafer } nicht gehandelt..
Spiritus fehlt.
Rübsen träge, gute und ganz trockene reine Qualität 96—98 Thlr. pr. 2000 Pf. oder 103⅔—105⅚ Sgr. pr. 72 Pfd.
Raps trockene und gute Qualität 96—97 Thlr., pr. 2000 Pfd. oder 103⅔—104¾ Sgr. pr. 72 Pfd. Abfallende und nicht ganz trockene Qualität billiger.

Stettin, 19. August, Nachmittags 2 Uhr.
Weizen, loco 67—75¼, per August=Septemb. 74¾, per Sept.-October 73¾, per Frühjahr 72.
Roggen, loco 46—48¾, per August 48⅝, per Sept.-Oct. 48¾, per Frühjahr 50.
Rüböl, loco 13¼, pr. August 13⅙, Br., pr. Sept.-Oct. 12$^{11}/_{12}$.
Spiritus, loco 16½, pr. August u. Sept. 15$^{11}/_{12}$.

Amtliche Tagesnotizen

Den 20. August. Temperatur: Wärme 10 Grad. Luftdruck 27 Zoll 8 Strich. Wasserstand — Fuß 9 Zoll.

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.